

# Psychologische Aspekte religiösen Lebens in der Motivation und im Lebenslauf

Maximilian Rieländer

September 2022

## Inhalt

<b>1. Einleitung</b>	<b>3</b>
1.1 Religiös (spirituell) leben – was ist damit gemeint?	3
1.2 Wesentliche Aspekte religiöser Einstellungen	3
1.3 Philosophische Betrachtung: Alles kreist – auch das Denken ‚unten‘ <> ‚oben‘	3
a) Alles kreist	3
b) Denken aus zwei Richtungen zwischen ‚unten‘ und ‚oben‘	4
1.4 Psychologische Aspekte religiöser Lebenseinstellungen	4
<b>2. Perspektive bewusster Motivationen</b>	<b>5</b>
2.1 Leben wollen – Ursprung aller Motivationen von Lebewesen	5
2.2 Wie wollen Menschen mit bewussten Einstellungen leben?	5
a) Verbundenheiten und Kooperationen in Lebensgemeinschaften pflegen	5
b) In Verbundenheit mit der Natur und dem Universum leben	5
c) Persönliche Menschenwürde pflegen	5
d) Freude erleben	5
e) Sinn-voll leben	5
f) Lebensschwierigkeiten bewältigen	5
g) Das Denken an den Tod bewältigen	6
2.3 Was motiviert Menschen zu religiösen Lebenseinstellungen?	6
a) In Verbundenheit mit dem Universum leben	6
b) Verbundenheit in Lebensgemeinschaften vertiefen	6
c) Persönliche Menschenwürde pflegen	6
d) Mehr Zufriedenheit ermöglichen	6
e) Sinn-voll leben	6
f) Lebensschwierigkeiten bewältigen	7
g) Das Denken an den Tod bewältigen	7

<b>3. Entwicklungspsychologische Perspektive</b>	<b>7</b>
<b>3.1 ‚Urvertrauen‘ auf Verbundenheit</b>	<b>7</b>
a) ‚Urvertrauen‘ in den ersten zwei Lebensjahren entwickeln	7
b) ‚Urvertrauen‘ auf positive Verbundenheit mit dem Universum	7
<b>3.2 Phantasieentwicklungen mit transzendentalen Vorstellungen</b>	<b>7</b>
a) Phantasieentwicklungen in der frühen Kindheit	7
b) Phantasievorstellungen als Basis religiöser Einstellungen	8
<b>3.3 Religion als kulturelle Tradition von Weltanschauung</b>	<b>8</b>
a) Sozialisation in kulturell tradierte Einstellungen im Schulalter	8
b) Religion als rational fixiertes geistiges Weltanschauungssystem	8
<b>3.4 Erleben von religiösen Gemeinschaften („Kirche“)</b>	<b>8</b>
a) Hineinwachsen in religiöse Gemeinschaften in der Kindheit	8
b) Sich mit religiösen Gemeinschaften verbinden	8
<b>3.5 Religiöse rituelle Aktivitäten und religiöse Erfahrungen</b>	<b>9</b>
a) Rituelle Aktivitäten	9
b) Religiös-spirituelle Erfahrungen	9
<b>3.6 Religiöser Idealismus</b>	<b>9</b>
a) Idealistische Strebungen in der Jugendzeit	9
b) Idealistische Strebungen aus religiöser Einstellung	9
<b>3.7 Selbstbewusst reflektierte Weltanschauung</b>	<b>9</b>
a) Wandel und Selbstbestimmung in Bezug auf übernommene Weltanschauung	9
b) Weltanschauliche Reflexion: „Was ist Wahrheit?“	10
c) Weltanschauliche Reflexion zur Ethik: Liebe zu allen Menschen	10
<b>3.8 Übergang am Lebensende</b>	<b>10</b>
a) Lebensbegrenzungen erfahren und an den Tod denken	10
b) Religiös-spirituelles Verständnis: das Lebensende als Übergang persönlicher Existenz	11
<b>Literatur</b>	<b>11</b>

# 1. Einleitung

## 1.1 Religiös (spirituell) leben – was ist damit gemeint?

Viele Menschen glauben im religiösen und spirituellen Sinn, mit transzendtem göttlichem Urgrund verbunden zu sein. ‚Re-ligio‘ heißt ‚Rückbindung‘: Menschen binden ihre Existenz aus glaubender Einstellung an einen Gott, eine Gottheit, einen göttlichen Urgrund allen Seins. Viele von ihnen pflegen ihre glaubende Einstellung im Rahmen einer religiösen Gemeinschaft. Aus dieser glaubenden religiösen Einstellung wollen sie im Denken und Handeln bewusst einige Aspekte ihres Lebens gestalten.

Begrifflich lässt sich unterscheiden: Spirituelle Einstellungen pflegen Menschen individuell für sich; religiöse Einstellungen pflegen Menschen im Rahmen religiöser Gemeinschaften.

## 1.2 Wesentliche Aspekte religiöser Einstellungen

Menschen mit religiösen Lebenseinstellungen entfalten im allgemeinen folgende wesentlichen Aspekte religiösen Glaubens, Handelns und Erleben:

- Sie glauben, **mit transzendtem göttlichem Urgrund positiv verbunden** zu sein. (2.3 a, 3.1 b)
- Sie streben dazu, ihren Glauben in eine **religiöse Gemeinschaft** mit einem Rahmen gemeinsamer Glaubensvorstellungen zu integrieren. (2.3 b, 3.4 b)
- Sie entfalten daraus **ethische Orientierungen** über sinnvolles Denken und Handeln für persönliches und gemeinsames Leben. (2.3 e)
- Sie wollen durch **rituelle religiöse Aktivitäten** eine Verbundenheit mit transzendtem göttlichem Urgrund sowie Verbundenheit mit religiösen Gemeinschaften bewusst aktivieren. (3.5 a)
- Sie erleben selten ‚geschenkte‘ **tiefgreifende religiöse Erfahrungen** von Verbundenheit mit transzendtem Urgrund. (vgl. 1.3 b mit Zitat von C.G. Jung, 3.5. b)
- Sie glauben den **Tod als Übergang ihrer persönlichen Existenz** bzw. ihrer ‚unsterblichen Seele‘ in eine positive transzendente Sphäre durch ihre Verbundenheit mit transzendtem göttlichem Urgrund.

## 1.3 Philosophische Betrachtung: Alles kreist – auch das Denken ‚unten‘ <> ‚oben‘

### a) Alles kreist

Alles kreist – in Schwingungen, Wellen, mit Kreispolen als Polaritäten, die auch als Gegensätze gedeutet werden (vgl. Rieländer 2021):

- in der Materie
  - mikrokosmisch: z.B. Spins von Kleinstteilchen, Wellenschwingungen von Photonen
  - makrokosmisch: z.B. Galaxien im Universum
- im körperlichen und psychischen Erleben:
  - z.B. Kreisläufe des Blutes, der Atmung, viele vegetative Kreisläufe,
  - ruhen & aktives Tun; bleiben & fortschreiten; erhalten & erweitern
  - aus dem Wollen und Wünschen: sich bei erwünschten Wirkungen wohlfühlen & sich bei unerwünschten Wirkungen unwohl fühlen
  - spontanes Erleben und Verhalten aus dem ‚Es‘ & bewusst achtsames Erleben und Handeln aus dem ‚Ich‘; spontane Gedanken & konzentriertes Nachdenken
  - einzigartig individuelles Erleben & verbindend gemeinschaftliches Erleben
- in denkenden, geistigen Orientierungen:
  - Selbstliebe & Nächstenliebe („Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst.“)
  - vom individuellen Ich zur Gemeinschaft & von der Gemeinschaft zu individuellen Ich’s

- von ‚unten‘ nach ‚oben‘: Mikrokosmos > Makrokosmos, Materie > Energie > Information > mathematische Zusammenhänge, Erde > ‚Himmel‘ bzw. geistbeseeltes Universum, in Richtung evolutionärer Entwicklungen, Menschen machen sich Vorstellungen vom geistigen Universum & von ‚oben‘ nach ‚unten‘: Geist/Information > mathematische Zusammenhänge > Energie > Materie, universeller Geist mit ‚Offenbarungen‘ über ‚Wahrheiten‘ für Menschen in Wissenschaften und Religionen, universeller Geist als ‚schöpferischer‘ Ursprung und Urgrund von kosmischer und irdischer Evolution
- von ‚innen‘ nach ‚außen‘: aus innerem Erleben etwas nach außen aktiv bewirken wollen & von ‚außen‘ nach ‚innen‘: Wahrnehmungen der Außenwelt innen informativ verarbeiten.

## **b) Denken aus zwei Richtungen zwischen ‚unten‘ und ‚oben‘**

### **Zum Denkweg von ‚unten‘ nach ‚oben‘:**

Durch Evolution entfaltet sich Alles, ausgehend von Allschwingungen zum Raumzeit-Universum, zur Erde, zum Leben, zum Menschen bis hin zum menschlichen Denken an ‚Gott‘ als Ausdruck höchster Wunsch- und Hoffnungsphantasien. Menschen haben in der kulturellen Evolution seit der landwirtschaftlichen Besiedelung religiöse Weltanschauungen mit Vorstellungen von Göttern bzw. einem Gott entwickelt, auch um auf ‚Hilfe von oben‘ zur Bewältigung vieler Lebensnotwendigkeiten zu wünschen und zu hoffen.

Für den religiösen Denkweg von ‚unten‘ nach ‚oben‘ bietet C.G. Jung in seiner Psychologie mit dem Archetypus des Selbst ein beeindruckendes Beispiel (vgl. Rieländer & Silberer 1969): Das "Selbst" versteht er als Archetypus, als einen weltanschaulich neutralen, psychologischen Ausdruck für das ist, was der Mensch jeweils als höchste Wirklichkeit in sich empfindet. Das Selbst wird zugänglich in unmittelbaren ganzheitlichen, transzendentalen, religiösen Erfahrungen, die den Menschen innerlich gefangen nehmen. Es ist psychisch transzendent und drückt sich in religiösen Vorstellungen, in Bildern und Symbolen von einer Gottheit aus.

*"Es ist gleichgültig, was die Welt über die religiöse Erfahrung denkt; derjenige, der sie hat, besitzt den großen Schatz einer Sache, die ihm zu einer Quelle von Leben, Sinn und Schönheit wurde und die der Welt und der Menschheit einen neuen Glanz gegeben hat. ... Gibt es tatsächlich eine bessere Wahrheit über die letzten Dinge als diejenige, welche einem hilft zu leben? Niemand kann wissen, was die letzten Dinge sind. Wir müssen sie hinnehmen, wie wir sie erfahren. Und wenn eine solche Erfahrung dazu hilft, das Leben gesünder oder schöner oder vollständiger oder sinnvoller zu gestalten, für einen selbst und für die, die man liebt, so kann man ruhig sagen: `Es war eine Gnade Gottes.`" (Jung, Psychologie und Religion. 1937. Werke XI 116f.)*

### **Zum Denkweg von ‚oben‘ nach ‚unten‘**

Aus religiöser Perspektive können Menschen von ‚oben‘, von ‚Gott‘ her denken. Sie verstehen dann ‚Gott‘ als schöpferischen Ursprung und beständigen Urgrund alles Seienden.

Sie glauben, dass sich ‚Gott‘ den Menschen offenbart: durch gleichmäßige Prozesse in der Natur (‚Naturgesetze‘), durch ‚Propheten‘, ‚heilige Schriften‘ und auch durch persönliche ‚Erleuchtungen‘.

Sie versuchen, einen ‚Willen Gottes‘ für die Welt, die Menschheit und persönliches Leben zu verstehen.

## **1.4 Psychologische Aspekte religiöser Lebenseinstellungen**

Viele Menschen entwickeln und verändern im Laufe ihres Lebens Aspekte religiöser Lebenseinstellungen.

Wesentliche Aspekte religiösen Lebens lassen sich aus psychologischen Perspektiven betrachten:

### **a) Perspektive bewusster Motivationen**

Wie wollen Menschen leben?

Welche kognitiven, emotionalen und verhaltensrelevanten Einstellungen wollen sie aktivieren?

### **b) Entwicklungspsychologische Perspektive**

Wie entwickeln Menschen wesentliche Aspekte religiöser Lebenseinstellungen in ihrem Lebenslauf von der Geburt bis zum Lebensende?

## **2. Perspektive bewusster Motivationen**

### **2.1 Leben wollen – Ursprung aller Motivationen von Lebewesen**

Lebewesen wollen leben – in Gemeinschaften artgleicher Lebewesen als genetisch einzigartige Individuen. Sie wollen ihre Gemeinschaft gleichartiger Lebewesen erhalten und vermehren sowie darin auch ihr individuelles Leben erhalten und erweitern (vgl. Rieländer 2022). Für mehrzellige Lebewesen ist das individuelle Leben begrenzt, nur Lebensgemeinschaften können überleben.

Für ihr ‚Leben wollen‘ organisieren Lebewesen ihre Lebensprozesse ‚selbst‘: selbstbestimmt, frei-willig, selbsttätig – und zwar als Individuen und als Gemeinschaften artgleicher Lebewesen. Die Selbstorganisation von Lebewesen mit inneren und äußeren Informations-Kommunikationsprozessen für frei-willige Zielorientierungen gilt als wesentliches biologisches Merkmal von Lebewesen (vgl. Penzlin 2016, S. 456ff.)

### **2.2 Wie wollen Menschen mit bewussten Einstellungen leben?**

Menschen wollen aus bewussten Einstellungen mit Verbundenheiten in ihren Lebensgemeinschaften, Verbundenheiten mit der Natur und dem Universum, persönlicher Menschenwürde, Freude und Sinn leben sowie vielfältige Lebensschwierigkeiten und auch Gedanken an den Tod bewältigen.

#### **a) Verbundenheiten und Kooperationen in Lebensgemeinschaften pflegen**

Wie alle Lebewesen, können Menschen nur in menschlichen Lebensgemeinschaften leben.

Menschen wollen Integrationen, harmonische Verbundenheiten und vernünftige Kooperationen in ihren Lebensgemeinschaften erleben und gestalten.

#### **b) In Verbundenheit mit der Natur und dem Universum leben**

Menschen wollen in Verbundenheit mit der Natur auf ‚Mutter Erde‘ leben.

Sie wollen positive Energien der Natur bzw. von ‚Mutter Erde‘ nutzen und sich vor zerstörenden Energien (z.B. Seuchen, Stürme, Überflutungen, Erdbeben, usw.) schützen.

Sie möchten das Universum als Einheit verstehen.

#### **c) Persönliche Menschenwürde pflegen**

Menschen wollen als genetisch einzigartige Personen persönliche Menschenwürde erleben und pflegen: sich selbst bejahen, Selbstbewusstsein, freien Willen, gesunde Lebensführung, kreative Produktivität, usw..

Sie möchten sich auch von den Mitmenschen in ihrer Menschenwürde gewürdigt erleben: im Selbstbewusstsein, der frei-willigen Selbstbestimmung, dem Streben gesund zu leben, in kreativer Produktivität, usw..

#### **d) Freude erleben**

Menschen möchten Wohlbefinden und Freude erleben: durch eigene Aktivitäten, durch besondere wohlthuende Erlebnisse, in ihren Lebensgemeinschaften, als einzigartige Personen, durch Verbindungen mit der Natur bzw. Mutter Erde.

#### **e) Sinn-voll leben**

Viele Menschen wollen mit Sinn leben: bewusst Liebe üben, bewusst in Verbundenheiten leben, das Leben in Gemeinschaften als einzigartige Person konstruktiv gestalten, bewusst ethische Verantwortung pflegen.

#### **f) Lebensschwierigkeiten bewältigen**

Menschen haben (wie alle Lebewesen) Lebens-not-wendigkeiten und Lebensschwierigkeiten zu bewältigen:

- innere kreislaufmäßige Energie- und Stoffwechselprozesse ausgleichend regulieren,
- aus der Umwelt nährnde Energien aufnehmen,
- sich vor gefährdenden Einflüssen aus der Umwelt schützen,
- sich in Lebensgemeinschaften kooperativ integrieren.

Sie wollen die vielfältigen Lebens-not-wendigkeiten und Lebensschwierigkeiten bewältigen.

### **g) Das Denken an den Tod bewältigen**

Menschen wissen, dass ihr persönliches irdisches Leben im Tod endet, während ihre Lebensgemeinschaften weiterleben. Sie wollen durch persönliche Einstellungen das Denken an ihren Tod geistig bewältigen.

## **2.3 Was motiviert Menschen zu religiösen Lebenseinstellungen?**

### **a) In Verbundenheit mit dem Universum leben**

Menschen möchten in Verbundenheit mit einem einheitlichen, wohlwollenden, ‚guten‘ Universum leben. Sie möchten ein Urvertrauen auf Verbundenheit mit einem einheitlichen, wohlwollenden, ‚guten‘ Universum pflegen („von guten Mächten wunderbar umgeben“).

Menschen erleben in seltenen Situationen als tiefe religiös-spirituelle Erfahrung (meditativ, mystisch) eine Verbundenheit mit transzendtem göttlichem Urgrund, eingetaucht in die Einheit des Universums.

Menschen möchten in Verbundenheit mit der ‚Mutter Erde‘ leben, sie als Urgrund aller irdischen Lebensmöglichkeiten verstehend.

Menschen erleben zeitweise durch bewusste Verbindung mit der Natur und ‚Mutter Erde‘ ihre Lebensmöglichkeiten erweitert.

### **b) Verbundenheit in Lebensgemeinschaften vertiefen**

In allen Religionen werden menschliche Lebensgemeinschaften sowie liebende Verbindungen zwischen Menschen in Lebensgemeinschaften als transzendente Werte betrachtet. Menschen erleben sich in ihren Wünschen zu Verbundenheiten in Lebensgemeinschaften durch Religionen unterstützt.

Menschen können aus religiösen Einstellungen (wie auch aus humanistischen Einstellungen) bewusster Verbundenheiten in Lebensgemeinschaften achten, bewusster liebende Verbindungen in Lebensgemeinschaften pflegen.

Menschen möchten in Lebensgemeinschaften auch Gemeinsamkeiten in Weltanschauungen erleben. Sie möchten sich mit ihren religiösen Einstellungen in Religionsgemeinschaften integrieren und sich auch an gemeinschaftlichen rituellen religiösen Aktivitäten beteiligen.

### **c) Persönliche Menschenwürde pflegen**

In allen Religionen wird die persönliche Menschenwürde von Menschen aufgrund ihrer Verbundenheit mit transzendtem göttlichem Urgrund verstärkt geachtet. (in manchen Religionskulturen gilt diese Achtung leider nur für Menschen der eigenen Religion.)

Menschen können aus religiösen Einstellungen persönliche Menschenwürde durch das Glauben an Verbundenheit mit transzendtem göttlichem Urgrund vertieft erleben. Sie können glauben, in ihrer personalen Ganzheit – kreisend zwischen Stärken und Schwächen, hellen‘ und ‚dunklen‘ Seiten, Freude- und Leid-Erfahrungen – mit transzendtem, ‚liebenden‘ göttlichem Urgrund verbunden zu sein.

### **d) Mehr Zufriedenheit ermöglichen**

Menschen können aus durch ein Vertrauen auf wohlwollende Transzendenz-Verbundenheit mehr Selbstvertrauen, Ausgeglichenheit und Gelassenheit und damit auch mehr Zufriedenheit als geistige Qualität von Wohlbefinden pflegen.

### **e) Sinn-voll leben**

Menschen entfalten durch religiöse Lebenseinstellungen meist auch ethische Orientierungen:

- transzendenten göttlichen Urgrund bewusst anerkennen und achten,
- in ihren Lebensgemeinschaften liebende Verbindungen mit Mitmenschen pflegen,
- alle Menschen in ihrer Menschenwürde achten und lieben,
- auf der Erde und in der Menschheit das ‚Gute‘, Frieden und Gerechtigkeit fördern.

Sie können für ihre ethischen Orientierungen gezielt sinnvoll aktiv handeln und so Lebenssinn ausfüllen.

### **f) Lebensschwierigkeiten bewältigen**

Menschen haben vielfältige Lebens-not-wendigkeiten und Lebensschwierigkeiten zu bewältigen. Menschen fühlen sich gegenüber Lebensschwierigkeiten öfters hilflos.

Als die Menschen (vor ca. 10.000 Jahren) sesshaft wurden und mit Landwirtschaft begannen, entwickelten sie religiöse Vorstellungen von helfenden Göttinnen und Göttern, vielleicht auch weil sie transzendente Hilfen in der Bewältigung ihrer Lebens-not-wendigkeiten und Lebensschwierigkeiten wünschten und erhofften.

Viele Menschen, die sich in der Bewältigung von Lebens-not-wendigkeiten hilflos fühlen, wünschen und erhoffen sich ‚Hilfe von oben‘, von transzendentalen Geistwesen.

### **g) Das Denken an den Tod bewältigen**

Rituelle Totenbestattungen bezeugen als frühe Zeugnisse der kulturellen Evolution, dass viele Menschen den Tod als Übergang in eine ‚jenseitige‘ Existenz betrachten. Diese Vorstellung gibt es in allen Religionen.

Menschen können ihr Denken an den eigenen Tod besser bewältigen, wenn sie aus religiösen Einstellungen an einen Übergang in eine ‚jenseitige‘ Existenz und an ‚Erlösung‘ im religiösen Sinne glauben.

## **3. Entwicklungspsychologische Perspektive**

Aspekte religiöser Lebenseinstellungen, die Menschen im Laufe ihres Lebens entwickeln, werden nachfolgend erläutert.

### **3.1 ‚Urvertrauen‘ auf Verbundenheit**

#### **a) ‚Urvertrauen‘ in den ersten zwei Lebensjahren entwickeln**

Menschen werden in familiäre Gemeinschaften hineingeboren. Sie sind als Kinder auf Fürsorge in ihren familiären Gemeinschaften angewiesen.

Wenn Kinder in den ersten 2 Lebensjahren zuverlässige liebevolle gefühlsmäßige Zuwendungen von familiären Bezugspersonen erleben und dadurch in ihren familiären Gemeinschaften stärkende Verbundenheiten fühlen, können sie gefühlsmäßig ein ‚Urvertrauen‘ auf Geliebtwerden und persönliche Menschenwürde im Rahmen ihrer familiären Gemeinschaften entwickeln. Dadurch können sie im weiteren Leben eher psychische Stabilität mit gefühlsmäßig erlebter familiärer Integration, gefühlter persönlicher Menschenwürde und Selbstvertrauen entwickeln.

Familiäre Bezugspersonen mit religiösen Einstellungen können die Kinder mit religiösen Abendgebeten und -liedern vertraut machen und sie dadurch unterstützen, ein religiöses Urvertrauen auf Verbundenheit mit einem einheitlichen, wohlwollenden, ‚guten‘ Universum zu entwickeln.

So können Kinder in den ersten 2 Lebensjahren in ihren familiären Gemeinschaften darin unterstützt werden, psychisches Urvertrauen auf familiäre Verbundenheit und auf transzendente Verbundenheit als Basis für religiöse Einstellungen zu entwickeln.

#### **b) ‚Urvertrauen‘ auf positive Verbundenheit mit dem Universum**

Aus einem ‚Urvertrauen‘ auf familiäre Verbundenheit können Menschen leichter religiöses ‚Urvertrauen‘ auf positive Verbundenheit mit dem Universum entwickeln („von guten Mächten wunderbar umgeben“). Solches ‚Urvertrauen‘ ist ein zentraler Aspekt religiöser Lebenseinstellungen (vgl. 3.a).

### **3.2 Phantasieentwicklungen mit transzendentalen Vorstellungen**

#### **a) Phantasieentwicklungen in der frühen Kindheit**

In der frühen Kindheit im Alter von 3 – 6 Jahren entwickeln Kinder über Potenziale in der rechten Gehirnhälfte ihr Phantasie-Erleben, was von ihren erwachsenen Bezugspersonen unterstützt und gefördert werden kann. Sie entfalten Interesse und Verständnis für phantasiemäßige Symbolgeschichten (Märchen, Mythen,

Legenden, Gleichnisse, usw.). Sie können sich mit ihren Phantasien leicht unsichtbare Geistwesen vorstellen: Naturseelen (Elfen, Feen), Engel, Geister, Seelen von Verstorbenen, ‚der liebe Gott‘.

Parapsychologischen Forschungen nach sind Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren zu telepathischen Informationen – und medialen Kommunikationen mit transzendentalen Geistwesen, s.u. – erhöht befähigt.

### **b) Phantasievorstellungen als Basis religiöser Einstellungen**

Religionen bekunden ihre religiösen Vorstellungen meistens durch Phantasie anregende Geschichten: durch symbolische Geschichten, Mythen, Gleichnisse, Legenden über vorbildliche Lebensverläufe von Menschen. ‚Heilige Schriften‘ bestehen vorwiegend aus Phantasie anregenden Geschichten.

Zu vielen Religionen gehören Phantasievorstellungen über transzendente Geistwesen: ein personaler ‚einziger Gott‘ (Judentum, Christentum, Islam), Götter, Engel, Seelen Verstorbener, usw.

Ebenso gibt es religiöse Phantasievorstellungen, dass Menschen in besonderen Bewusstseinszuständen mediale Kommunikationen mit transzendentalen Geistwesen erfahren können.

## **3.3 Religion als kulturelle Tradition von Weltanschauung**

### **a) Sozialisation in kulturell tradierte Einstellungen im Schulalter**

Im Schulalter (6 – 12 Jahre) und durch Schulunterricht trainieren Kinder über Potenziale in der linken Gehirnhälfte ihr rationales Denken. Durch ‚Elternhaus‘ und Schule sozialisieren sie ihr rationales Denken für kulturell vorherrschende Weltanschauungstraditionen. In kulturellen religiösen Traditionen schulen sie ihr rationales Denken für Lehren der jeweils vorherrschenden Religion in Bezug auf Wahrheiten, ethische Grundsätze und rituelle Handlungen.

### **b) Religion als rational fixiertes geistiges Weltanschauungssystem**

Die großen Religionen und viele religiöse Gemeinschaften haben ein rationales geistiges Weltanschauungssystem entwickelt und fixiert, oftmals über grundlegende religiöse Bücher (z.B. Bibel, Koran), weiterhin durch daraus entfaltete Lehren in Bezug auf Wahrheitssichten, ethische Grundsätze und rituelle Handlungen.

Viele Menschen verinnerlichen im Schulalter durch ihre Sozialisation in ‚Elternhaus‘ und Schule ein rationales geistiges Weltanschauungssystem einer vorherrschenden Religion psychologisch als ‚Über-Ich‘.

## **3.4 Erleben von religiösen Gemeinschaften („Kirche“)**

### **a) Hineinwachsen in religiöse Gemeinschaften in der Kindheit**

Kinder erleben sich in der frühen Kindheit mit ihren familiären Gemeinschaften stark verbunden. Wenn familiäre Gemeinschaften aus religiösen Einstellungen denken und rituelle Aktivitäten durchführen (vgl. 3.5), übernehmen Kinder daher auch familiär-gemeinschaftliche religiöse Einstellungen, Phantasien und rituelle Aktivitäten. Sie erleben religiöse Einstellungen als einen Aspekt gemeinschaftlicher Verbundenheit.

Kinder gehen im Schulalter in die Schule, übernehmen eventuell kulturelle religiöse Traditionen und integrieren sich dann eventuell mit ihrer Familie in außerfamiliäre größere Religionsgemeinschaften, in deren Einstellungen und rituelle Aktivitäten.

### **b) Sich mit religiösen Gemeinschaften verbinden**

Aus dem grundlegenden Streben zu Verbundenheit in Gemeinschaften (vgl. 3.2.a) möchten Menschen sich auch mit ihren religiösen Einstellungen in Religionsgemeinschaften integrieren und sich an gemeinschaftlichen rituellen religiösen Aktivitäten beteiligen. Menschen erleben rituelle religiöse Aktivitäten in Gemeinschaften oft intensiver, beeindruckender als allein durchgeführte rituelle religiöse Aktivitäten.

### **3.5 Religiöse rituelle Aktivitäten und religiöse Erfahrungen**

#### **a) Rituelle Aktivitäten**

Durch rituelle Aktivitäten wollen Menschen aus religiösen und spirituellen Einstellungen bewusst ihre geglaubte Verbundenheit mit transzendtem göttlichem Urgrund aktivieren. Religiöse rituelle Aktivitäten sind z.B.: Beten als ein Ansprechen von transzendentalen Geistwesen, religiös/spirituelles Meditieren, Segnungen, ‚Gottesdienste‘ in Gemeinschaften, auch Fasten und religiöses Pilgern.

Viele familiäre Gemeinschaften mit religiösen Einstellungen machen ihre Kinder schon in der frühen Kindheit mit religiösen rituellen Aktivitäten vertraut, insbesondere mit dem Beten.

#### **b) Religiös-spirituelle Erfahrungen**

Bei religiös-spirituellen rituellen Aktivitäten und auch in anderen besonderen Situationen (z.B. in Nahtod-Zuständen) können Menschen in allen Lebensphasen ab der frühen Kindheit tiefgreifende subjektive Erlebnisse von religiös-spirituelle Verbundenheit mit transzendtem göttlichem Urgrund erfahren.

Sie erleben dabei aus ihrem Glauben beispielsweise: von All-Einheit umgeben sein, mit transzendtem göttlichem Urgrund verbunden sein, transzendentalen Geistwesen begegnen, von ihnen ‚Offenbarungen‘ erhalten, als Nahtoderfahrungen ein Schweben ihres Bewusstseins aus dem Körper in eine ‚jenseitige‘ transzendente Sphäre. Menschen deuten solche Erfahrungen oft als ein vertieftes, erweitertes Verstehen von transzendenten Zusammenhängen und Geheimnissen, auch von religiösen ‚Offenbarungen‘.

Menschen erleben solche Erfahrungen vereinzelt, selten. Solche Erfahrungen werden anscheinend ‚gnadenhaft‘ geschenkt und können nicht willkürlich provoziert werden; diesbezügliche willkürliche Absichten scheinen solche Erfahrungen eher zu bremsen.

### **3.6 Religiöser Idealismus**

#### **a) Idealistische Strebungen in der Jugendzeit**

In der pubertären Dynamik können Jugendliche idealistische Strebungen für wertvolle Zielsetzungen in der Menschheit entfalten, z.B. in Jugendgruppen der Jugendbewegung (seit ca. 1900), in politischen Jugendorganisationen, durch Möglichkeiten zu sozialem Engagement, bei den „Fridays for future“. Jugendlicher Idealismus wurde besonders von Eduard Spranger im Buch „Psychologie des Jugendalters“ dargestellt<sup>1</sup>.

#### **b) Idealistische Strebungen aus religiöser Einstellung**

Jugendliche mit religiösen Einstellungen, die sie durch ihre familiäre und/oder schulische Sozialisation übernommen haben, können idealistische Strebungen mit religiöser Orientierung entfalten; durch religiöse Einstellungen, die über irdische Begrenzungen bis ‚in den Himmel‘ reichen, lassen sich Jugendliche noch eher idealistisch ‚begeistern‘; eventuell stellen sie sich vor, ‚von Gott zu etwas berufen‘ zu sein.

### **3.7 Selbstbewusst reflektierte Weltanschauung**

#### **a) Wandel und Selbstbestimmung in Bezug auf übernommene Weltanschauung**

Etwas ab dem Alter von 18 Jahren, der Adoleszenzphase, können Menschen die in der Kindheit und Jugendzeit kulturell übernommenen religiösen Weltanschauungen mit Vernunft selbstbewusst reflektieren, sie in Frage stellen, neue Perspektiven von Weltanschauung erkunden und sich im Laufe weiterer erwachsener Jahre persönlich weltanschaulich neu entscheiden (gemäß dem Menschenrecht der ‚Religionsfreiheit‘).

---

<sup>1</sup> Das Buch „Psychologie des Jugendalters“ von Eduard Spranger habe ich im Alter von 17 Jahren gelesen, war davon sehr beeindruckt und erlebte meine idealistischen Strebungen bestärkt.

## b) Weltanschauliche Reflexion: „Was ist Wahrheit?“

Absolute Wahrheit über alle Wirklichkeiten weiß niemand: kein irdischer Mensch, keine Wissenschaft, keine der tradierten Religionen. Alle können nur relative Wahrheitssichten von realen Wirklichkeiten und potenziell möglichen, ‚virtuellen‘ Wirkungen bekunden.

Um das Leben erhalten und erweitern zu wollen, erstellen Menschen mit ihren Fähigkeiten geistigen Denkens und gezielten Handelns aus der Materie der Erde Werkzeuge, technische Mittel, Ressourcen zur Nutzung physikalischer Energien und technische Möglichkeiten zu Informationsübertragungen. Aus naturwissenschaftlichen Erkenntnissen produzieren sie technologische Weiterentwicklungen.

Um sich in Gemeinschaften über Notwendigkeiten und Möglichkeiten des Lebens geistig zu verständigen und ihr Denken zu kommunizieren, nutzen Menschen in der kulturellen Evolution entwickelte Symbolsysteme: Sie erfanden Zahlen, entdeckten mathematische Relationen, malten Bilder, machen aus Tönen Musik und entwickelten vor allem die Sprache. Sie nutzen ihre Gehirnzellen und technische Mittel zu Informationsübertragungen, um sich durch Kombinationen von Mathematik, Bildern und Sprache wechselseitig zu informieren und zu verständigen; dabei bekunden sie Informations- und Denkinhalte, die weitgehend unabhängig von neurologischen und technischen Informationsübertragungsmitteln sind.

Wenn Menschen miteinander ihre Denkinhalte und geistigen Verständnisse über mathematische Relationen, Wahrnehmungen realer Wirklichkeiten und Phantasien über ‚virtuelle‘ Lebens- und Existenzmöglichkeiten sprachlich austauschen, teilen sie jeweils ihre subjektiven Sichten in subjektiver Sprache mit und können dabei intersubjektive Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken. Sie können durch kooperative Gespräche vielleicht gemeinsame Sichten zu Teil-Wahrheiten über reale und potenzielle Wirkungen und Wirklichkeiten erzielen.

Menschen erzielen durch solche Gespräche vielleicht gemeinsame Sichten zu vielen ungelösten Fragen über reale und potenzielle Wirklichkeiten des Universums, des Lebens, der umgebenden menschlichen Gemeinschaften und der jeweiligen individuellen Existenzen.

Die Religionen bekunden relative, vermutende Vorstellungen von möglichen Wahrheitssichten, die nicht ‚zu sehen‘, sondern ‚zu glauben‘ sind. Sie bekunden ihre Wahrheitssichten meistens durch Phantasie anregende symbolische Geschichten (vgl. 3.2 b), ergänzend auch durch rationale logische Lehrsätze („Dogmen“).

## c) Weltanschauliche Reflexion zur Ethik: Liebe zu allen Menschen

Um sich psychologisch zu erwachsener ethischer Reifung zu entwickeln, zu Selbstverantwortung für das persönliche Leben und zu Mitverantwortung für menschliches Gemeinschaftsleben, haben Menschen die Aufgabe, ihre ethischen Werthaltungen weltanschaulich zu reflektieren.

Alle Religionen betonen den ethischen Wert von Gemeinschaftssinn, Liebe zu Mitmenschen und mitfühlender Empathie. „*Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst.*“ Diese ursprünglich christliche Empfehlung bekundet eine zentrale ethische Empfehlung der meisten religiösen und philosophischen Weltanschauungen.

„Das **Weltethos** ist die Formulierung eines Grundbestandes an ethischen Normen und Werten, der sich aus religiösen, kulturellen und zum Teil auch aus philosophischen Traditionen der Menschheitsgeschichte herleiten lässt.“ ([Wikipedia: Weltethos](#); Küng 1990)

Aus den ethischen Grundhaltungen aller Religionen stammt das in der UNO-Deklaration der Menschenrechte formulierte ethische Postulat der Menschenwürde jedes Menschen: Jeder Mensch hat seine eigene Menschenwürde und die Menschenwürde der anderen Menschen zu respektieren.

## 3.8 Übergang am Lebensende

### a) Lebensbegrenzungen erfahren und an den Tod denken

Wenn Menschen deutliche Begrenzungen ihrer Lebensfähigkeiten erleben, z.B. bei schweren Erkrankungen, lebensgefährlichen chronischen Erkrankungen und im Alter, denken sie auch an ihr Lebensende und einen künftigen Tod. Dann können Menschen aus weltanschaulichen Einstellungen wählen, wie sie an das Ende des irdischen Lebens sowie dessen Bedeutung für ihr Bewusstsein und ihre persönliche Existenz denken wollen.

## b) Religiös-spirituelles Verständnis: das Lebensende als Übergang persönlicher Existenz

„Vielleicht ist das Sterben ein Übergang, wobei wir nicht wissen, auch nicht in Ansätzen angeben können, wohin dieser Übergang führt, mit welchen inneren Prozessen dieser verbunden ist.“ (Kruse 2019, S. 15) Viele Menschen glauben und hoffen aus spirituellen und religiösen Einstellungen, dass sie mit ihrem individuellen Bewusstsein nach dem biologischen Tod in eine transzendente Existenz hinübergehen bzw. als ‚Seelen‘ transzendental ‚weiterleben‘ können.

In der kulturellen Evolution der Menschheit spielen Bestattungen von verstorbenen Menschen als Ausdruck des Glaubens an ein ‚Leben nach dem Tod‘ eine große Rolle: „Seit bald 100 000 Jahren, gehört es zum Menschsein dazu, ob beim ausgestorbenen Neandertaler oder beim modernen Homo sapiens, die Verstorbenen sorgsam zu bestatten und für den Weg ins und für das Sein im Jenseits entsprechend auszurüsten. Damit war eine neue, die entscheidende Phase der Evolution zum Menschen abgeschlossen.“ (Steuer 1998, S. 125) Menschen in Ägypten motivierten sich vor 5000 Jahren aus solchem Glauben zum Bau großer Pyramiden.

Zu den meisten Religionen gehört der Glaube von Menschen an ihre nachtodliche ‚jenseitige‘ Existenz, und zwar mit verschiedenen Vorstellungen und Phantasien über transzendente Existenzmöglichkeiten.

Nach lebensbedrohlichen Zuständen mit Bewusstlosigkeit haben Menschen schon öfters über Phantasieerlebnisse berichtet, die als ‚Nahtoderlebnisse‘ bezeichnet werden (Nicolay 2005). Berichtete Phantasieerlebnisse zeigen große Übereinstimmungen; häufige Inhalte sind: Das persönlich Bewusstsein löst sich vom Körper, schwebt durch einen dunklen Tunnel hellem Licht entgegen, begegnet vielleicht Erscheinungen verstorbener Angehöriger und wird dann wieder in den Körper zurückgeschickt. Menschen mit solchen Nahtoderlebnissen berichteten öfters positive Nachwirkungen: mehr religiöse Hoffnungen auf ein ‚Leben nach dem Tod‘, weniger Angst vorm Tod, ein stärker sinn-orientiertes Streben für das weitere Leben.

## Literatur

Görnitz, T. & Görnitz, B. (2016): *Von der Quantenphysik zum Bewusstsein – Kosmos, Geist und Materie*. Springer, Heidelberg

Görnitz, T. (2022): *Quantentheorie verstehen*. Carl Hanser, München

Kruse, A. (2021): *Vom Leben und Sterben im Alter*. Kohlhammer, Stuttgart.

Küng, H (1990): *Projekt Weltethos*. Piper, München

Nicolai, J. (2005). Nahtod-Erfahrungen in Therapie und Beratung. In: *Report Psychologie*, 1/2005, S. 14 – 20.  
<http://www.bdp-gus.de/gus/religionsps-Nahtoderfahrungen.pdf>

Penzlin, H. (2016): *Das Phänomen Leben – Grundfragen der theoretischen Biologie*. Springer Spektrum, Heidelberg

Rieländer, M. & Silberer, M. (1969): *Die Frage nach Gott in der Psychologie von C.G. Jung*. [http://www.psychologische-praxis.rielaender.de/Literatur/CGJung\\_Religion.pdf](http://www.psychologische-praxis.rielaender.de/Literatur/CGJung_Religion.pdf)

Rieländer, M (2021): *Lebensrhythmen: mit Kreisläufen und Schwingungen des Lebens ausgeglichen leben*.  
<http://www.gesundheitspsychologie-bdp.de/pdf/Lebensrhythmen-Kreislaeufe.pdf>

Rieländer, M (2022): *Leben wollend sind wir – Lebenswillen bewusst verstehen und nutzen*.  
<http://www.gesundheitspsychologie-bdp.de/pdf/Lebenswille-verstehen.pdf>

Steuer, H. (1998): Der Mensch und sein Tod: Totenkult und Bestattungsbrauch vom Paläolithikum bis ins frühe Mittelalter. In: *Freiburger Universitätsblätter* 139 (1998), S. 111-126, <https://d-nb.info/1123418861/34>